

Straßensozialarbeit in Palästina

Ein Bericht aus Hebron

Mirjam de Vries

Die palästinensische Organisation *Library on Wheels for Nonviolence and Peace (LOWNP)* wurde 1986 gegründet, um die Ideen von Gewaltfreiheit, Koexistenz und Frieden zu verbreiten. Der Weltfriedensdienst unterstützt LOWNP seit mehreren Jahren. Durch ein gemeinsames Projekt im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes wurde diese Zusammenarbeit nun intensiviert. Mirjam de Vries, Friedensfachkraft des WFD und Autorin des Artikels, hat ihre Arbeit in Hebron vor rund einem halben Jahr begonnen.



Ich arbeite gemeinsam mit drei einheimischen Fachkräften von LOWNP in einem Projekt, das es sich zur Aufgabe gesetzt hat, in der Altstadt von Hebron ein Straßensozialarbeit-Programm aufzubauen. Im Rahmen eines einjährigen Trainingsprogramms sollen Jugendliche in gewaltfreier Konfliktbearbeitung, Menschenrechtserziehung und Kommunikation ausgebildet werden, um einerseits ihre eigenen alltäglichen Probleme besser bewältigen zu können und andererseits als Multiplikatoren zu wirken und andere Jugendliche von gewaltfreien Konfliktlösungsmöglichkeiten zu überzeugen.

Hebron ist eine der palästinensischen Städte, in denen die politische Situation extrem angespannt ist. Ähnlich wie Jerusalem gilt Hebron für Juden und Muslime als heilige Stadt. Im Zuge des Hebron-Abkommens von 1997 wurde die Stadt in zwei Zonen unterteilt: Etwa 100.000 Palästinenser leben unter palästinensischer Verwaltung im sogenannten H1, 40.000 Palästinenser und eine kleine, aus etwa 400–500 Personen bestehende israelische Siedlergruppe in der Altstadt unter israelischer Militärverwaltung. Diese Siedler gelten als extremi-

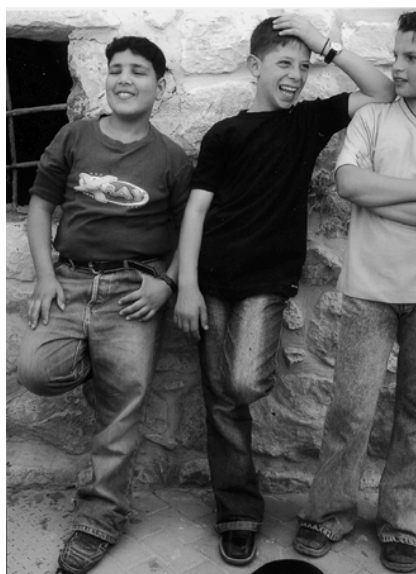
stisch und gewaltbereit, sie haben zudem das Recht, Waffen zu tragen und sie im Notfall zu benutzen. Zum Leben in diesem Bezirk gehören auch die patrouillierenden israelischen Soldaten, die sich in Zehnertrupps, die Gewehre im Anschlag, durch die schmalen Straßen bewegen. Jedes Wort, jedes ihrer Wahrnehmung nach falsche Verhalten kann von ihnen als Provokation ausgelegt werden und führt mindestens zur Abnahme der ID-Karte, was stundenlanges Warten auf deren Rückgabe bedeutet. Als Folge der Gewalteskalation wurden in den letzten zwei Jahren immer wieder Ausgangssperren über die Altstadt von Hebron verhängt und die Zufahrtsstraßen gesperrt. Schüler und Lehrer konnten oft nicht zur Schule gehen, andere konnten nicht zu ihrem Arbeitsplatz. Der Umsatz in den Märkten der Altstadt ging drastisch zurück, wodurch sich die soziale und wirtschaftliche Situation vieler Menschen noch verschärfte. Die Verschlechterung der Lebensqualität und ein ständiges Unsicherheitsgefühl beinträchtigen auch den Alltag der Jugendlichen, ebenso wie Konflikte mit dem Militär und den Siedlern. Nach Auskunft von Psychologen, die in der

Altstadt arbeiten, hat die Gewalt innerhalb der Familien und im Freundeskreis drastisch zugenommen. Durch die zunehmende Armut müssen immer mehr Familien auf beengtem Wohnraum leben, was zu häufigen Konflikten innerhalb der Familien führt.

In Hebron, wo es nur wenige zivilgesellschaftliche Akteure gibt, besteht daher eine hohe Nachfrage nach Demokratieerziehung und Selbsthilfefaktivitäten. Das Projekt will dazu beitragen, Jugendliche mit der Philosophie der Gewaltfreiheit bekannt zu machen und ihnen Methoden gewaltfreier Konfliktbearbeitung als positive Alternative zur Gewalt anzubieten. Es gibt bislang keinerlei Erfahrung mit Straßenarbeit in Palästina, und im eigentlichen Sinn kann man in unserem Projekt auch nicht von Straßenarbeit sprechen, da die Sicherheitslage es nicht zulässt, tatsächlich auf der Straße zu arbeiten. Vielmehr müssen wir uns in gesicherten Räumen treffen. Ich möchte daher den Begriff nicht allzu wörtlich nehmen und unsere Tätigkeit eher als „aufsuchende Arbeitsweise“ beschreiben. Wir treffen uns mit den Jugendlichen regelmäßig im zentralgelegenen und einzigen

Altstadtcafé, um auf diese Weise Öffentlichkeit herzustellen. Dort werden wir gesehen, angesprochen, erhalten spontanen Zulauf und können uns bei den Altstadtbewohnern bekannt machen. Andererseits sind wir an diesem Ort relativ sicher. Immer wieder laden wir die Jugendlichen zu Aktivitäten in Schutz bietende Räumlichkeiten ein, zum Beispiel in unser Büro in H1. Der thematische Schwerpunkt in den kommenden Monaten wird die gemeinschaftliche Erstellung einer Dokumentation über die Lebensbedingungen der Jugendlichen sein. Nach einer Einführung in den Umgang mit Computern werden die Jugendlichen ihre eigenen Geschichten erarbeiten und sie mit Fotos und wenn irgend möglich mit einem Videofilm dokumentieren. Das Augenmerk soll dabei nicht nur in der Darstellung der alltäglichen Misere liegen, sondern ebenso in der Herausarbeitung der positiven Seiten des Lebens. Außerdem sollen die Jugendlichen in Zukunft öffentlichkeitswirksame Aktionen zum Thema Zivile Konfliktbewältigung mitgestalten und durchführen.

Unser Ziel ist die Ausbildung von jährlich 15–20 jungen Multiplikatoren zu Konfliktlotsen. Nach ihrer Ausbildung werden die Konfliktlotsen darin unterstützt, ihre Kenntnisse in gewaltfreier Konfliktlösung und Mediation durch verschiedene Angebote anderen Jugendlichen zur Verfügung zu stellen. Das Projektteam arbeitet dabei mit Schulen und anderen Jugendorganisationen zusammen, mit denen Kooperationsabkommen geschlossen werden. Praktisch könnte dies bedeu-



ten, dass die Konfliktlotsen z. B. mehrmals wöchentlich offene Sprechstunden in den jeweiligen Schulen und Organisationen anbieten. An gemeinsame Programme mit Israelis und Palästinensern ist momentan nicht zu denken. Ich hoffe jedoch, unsere Arbeit wird dazu beitragen, dass sich unter den palästinensischen Jugendlichen eine Gruppe von Friedensaktivisten bildet, die zur Verbreitung von Gewaltfreiheit innerhalb der palästinensischen Gesellschaft beiträgt und die in späteren Annäherungs- und Versöhnungsprozessen zwischen Palästinensern und Israelis eine führende Rolle einnehmen kann.

Ich weiß, dass unsere Bemühungen nur einen kleinen Beitrag leisten können und es ist bitter, tagtäglich sehen zu müssen, wie der ursächliche Konflikt vorangetrieben und Widerstand gegen die israelische Seite geradezu produziert wird. Viele Israelis leben in ständiger Angst vor Übergriffen und Attentaten, die Palästinenser sind täglich Repressionen und Erniedrigungen ausgesetzt, und beides führt dazu, dass der Konflikt sich immer mehr zuspitzt. Dabei sind beide Seiten, so habe ich in Gesprächen immer wieder erfahren, absolut kriegsmüde und wünschen sich sehnlichst Frieden.

Ich bin sehr froh, seit einem Monat auch in Hebron eine Wohnung zu haben, obwohl ich die Fahrten zwischen Jerusalem und Hebron wegen der wunderschönen Landschaft auch genossen habe. Andererseits war der Aufwand, besonders in Zeiten der *road blocks* erheblich und ging von meiner Anwesenheitszeit im Projekt ab. Es

gestaltete sich schwierig, eine Wohnung in Hebron zu finden, weil Europäerinnen mit blonden Haaren nicht unbedingt zu den bevorzugten Mietern gehören. Singlewohnungen gibt es nicht, ich habe zumindest keine einzige gesehen. Hier leben die Menschen in großen Familienverbänden, und so bewohne ich nun eine geräumige, möblierte Wohnung, die seit Jahren an internationale Hilfskräfte vermietet wird. Mein kleines Appartement in Jerusalem ist mir dennoch sehr wichtig, da Freunde und Bekannte vor allem in Jerusalem wohnen. Ich habe zwecks Risikominimierung lernen müssen, Fahrten nach Hebron in der früh einsetzenden Dunkelheit zu vermeiden. Die Möglichkeit, nach Bedarf in Jerusalem zu übernachten und die Wochenenden dort verbringen zu können, ist sehr angenehm und trägt merklich zu meinem Wohlbefinden bei.

Ich selbst bin ein bisschen schockiert über meine ungeahnte Fähigkeit zu verdrängen. In den ersten Wochen hier war ich des öfteren recht ungehalten angesichts der ausgeprägten Verdrängungsmechanismen in meiner Umgebung. Nun weiß ich, dass es sich nur so hier leben lässt. Dabei begegne ich täglich so vielen freundlichen Menschen. Im Taxi, im Lädchen, überall werde ich gefragt: „Woher kommst du? Was machst du hier? Wie heißt du?“ Und dann höre ich: „You are welcome!“

MIRJAM DE VRIES ist Sozialpädagogin und arbeitet seit April 2004 als Friedensfachkraft in Palästina.